

Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel am 22./23.10.2022
Heilung ist möglich!

Predigttext: Markus 2,1-12

Pfarrer Dr. Klaus Neumeier

Liebe Schwestern und Brüder:

Ist Ihnen der Werbespruch der Volks- und Raiffeisenbanken bewusst? „Wir machen den Weg frei“. Großartig! So etwas wünsche ich mir manchmal. Im ganz wörtlichen Sinn wenn ich mit dem Auto im Stau stehe oder in einer Warteschlange. Als wir vor inzwischen unglaublichen sechs Jahren auf CK-Kulturfahrt in Nordindien waren, da ging es im Vorgebirge des Himalaja zunächst nicht weiter, weil ein Hang abgerutscht war und der Weg eben erst wieder frei gemacht werden musste. Oder denken wir an die weggerissenen Straßen und Brücken im Ahrtal bei der großen Überschwemmung dort. – Manchmal möchten wir aber im übertragenen Sinne, dass jemand uns den Weg frei macht, Steine aus dem Lebensweg räumt, zu überwindende Berge vor uns abträgt. Wie schade, dass die Banken das trotz ihres tollen Werbespruches nicht hinkriegen – und Toyota auch nicht, selbst wenn denen angeblich nichts unmöglich ist. Aber so ist das eben mit Werbesprüchen.

In der Bibel ist davon die Rede, dass Glaube Berge versetzen könnte. Psychologen bestätigen das: Wenn wir eine große feste Hoffnung haben, dann kann das Berge versetzen. Dann werden in uns Kräfte freigesetzt, die wir nicht hätten, wenn wir verzagt und kleingläubig wären. Glaube kann wirklich Berge versetzen. Und eine große Hoffnung kann auch Wege eröffnen, wo anscheinend keine Wege sind. Wir haben in der Lesung aus dem Johannesevangelium (Joh.5,1-16) davon gehört: Ein seit 38 Jahren gelähmter Mensch hatte eigentlich jede Hoffnung aufgegeben, sich dann aber auf das Wort Jesu eingelassen und darauf verlassen – und ganz neue Wege für sein Leben wurden möglich. Unglaublich war das. Für ihn selbst, für die Beobachter der Szene und dabei auch für die Freunde Jesu. Wer ist dieser Jesus, dass ihm so etwas möglich ist? Eine ganz große Hoffnung auf Jesus haben andere, von denen im Markusevangelium berichtet wird. Es ist eine sicher vielen sehr vertraute Geschichte und auch hier geht es um Heilung und um Wege, die frei gemacht werden – auf sehr kreative Weise freigemacht werden! Wir hören den für dieses Wochenende vorgeschlagenen Predigttext.

Wir müssen uns kleine Einraumhäuser vorstellen, gedeckt mit einem Dach aus Stroh und Lehm. Ein solches Dach kann man aufgraben. Muss man nicht, kann man aber. Für die Besitzer war das sicher nicht spaßig, was die Fremden da machten, nur um an Jesus heranzukommen. Aber sie taten es nicht aus Neugierde und um ihrer selbst willen. Sie wollten einen – auch in dieser Geschichte – Gelähmten zu Jesus bringen. Was für eine Hoffnung müssen sie gehabt haben! Was für einen starken Glauben, dass Jesus das kann! Was für ein Vertrauen in ihn, der für sie längst zum Heiland, zum Messias Israels, zum Retter geworden war. Wäre es anders, hätten sie nie diese Wege beschritten. Sie haben wirklich den Weg frei gemacht! Liebe Volks- und Raiffeisenbanken: Nehmt euch ein Beispiel!

Wie das sich wohl vom Inneren des Hauses angefühlt hat? Da sind Getrappel und Bewegung auf dem Dach. Arbeiten. Irgendwann muss Erde runtergefallen sein. Ein Loch tat sich auf. Eine völlig absurde Situation! Und dann wird auch noch auf abenteuerliche Weise ein Kranker heruntergelassen, ein Gelähmter... Wie immer die das praktisch angestellt haben. Dann sind aller Augen auf Jesus gerichtet: Und nun, Meister? Jesus hatte alles beobachtet. Er hat sicher gesehen, was dem Menschen auf der Trage fehlte. Jetzt lag er vor ihm auf dem Boden des Lehmhauses. – Jesus sagt: „Deine Schuld ist dir vergeben.“ – ne jetzt, oder? So viel Hoffnung hatten sie auf ihn gesetzt. Heilung. Neues Leben. Jesus aber vergibt ihm seine Schuld! Die Gedanken der Anwesenden und vor allem der anwesenden Schriftgelehrten aber gehen in eine ganz andere Richtung: Was fällt ihm ein?! Sünden vergeben ist ganz allein Gottes Sache. Reinste Gotteslästerung! – Tatsächlich, warum legt Jesus sich immer wieder mit ihnen an? War das hier jetzt nötig? Hätte nicht eine einfache Heilung gereicht? Sie kam dann ja im zweiten Schritt, aber zuerst wieder der Streit mit den Schriftgelehrten. Toll, Jesus, das hast du mal wieder gut hingekriegt...

Liebe Schwestern und Brüder, auch in vielen Liedern der letzten Jahrhunderte stehen die Themenbereiche Sündenvergebung und Heilung ganz eng beieinander. Auch in Liedern unseres Gottesdienstes heute. Ist Ihnen das aufgefallen?

Immer wieder geht es Jesus in den Heilungsgeschichten der Evangelien in erster Linie gar nicht um die Heilung der kranken Menschen, sondern um eine Antwort auf die Frage, wer er selbst ist. Jesus lebt als

normaler Mensch unter anderen Menschen in Israel. Aber er ist von Beginn an mehr als ein normaler Mensch! Das bezeugt die (viel später entstandene!) Weihnachtsgeschichte, davon künden die Berichte von Kreuz und Auferstehung und das bezeugen die vielen Geschichten der Evangelien aus der letztlich ja sehr kurzen Wirkungszeit Jesu. Wenn Jesus Wunder tut, dann geht es weder um das Wunder an sich noch um die Menschen, denen vielleicht geholfen wird. Es geht um Jesus: Er ist normaler Mensch, aber er ist eben mehr als das. Er ist von Gott gesandt. Von Gott bevollmächtigt. Mit Gottes Heiligem Geist ausgerüstet. Er ist im geistlichen Sinne Gottes Sohn (um Biologie geht es zu keinem Zeitpunkt!). Er ist der Messias, auf den die Menschen Israels gewartet haben. „Heilen kann jeder, Schuld vergeben kann nur Gott – und damit auch ich“ das ist die Kernbotschaft Jesu in letztlich allen Heilungsgeschichten der Bibel.

Wir, liebe Gemeinde, bemerken heute vor allem die Heilung. Heilen kann eben nicht jeder. Unsere ärztliche Kunst ist heute weiter denn je, aber gerade deswegen spüren wir immer wieder umso schmerzlicher, dass Heilung nicht selbstverständlich ist und dass alle ärztliche Kunst begrenzt ist. „Heilung ist möglich“ habe ich die heutige Predigt überschrieben und so gilt es für alle Medizin: Heilung ist möglich, aber weiß Gott nicht sicher! Und das meine ich wörtlich: Im Vertrauen auf Gott wird mir bewusst, wie unvollkommen und vorläufig alles irdische Wirken von uns Menschen ist, und das trotz aller Fortschritte unter anderem auch in der Medizin. Ja, es ist großartig, was da heute möglich ist und ich bin sehr dankbar dafür. Aber Heilung ist immer eine Option und nie eine Sicherheit. Es gibt eben keine „Halbgötter in weiß“ und keine ärztlichen Versprechen nach dem Toyota- oder Volksbankprinzip. Das sind Werbesprüche, mehr nicht. Ärztinnen und Ärzte hüten sich aus gutem Grund, den Mund zu voll zu nehmen.

Aber Jesus heilt Menschen. Nicht nur einmal. Auch wenn es letztlich um den Beweis von Jesu göttlicher Vollmacht geht und nicht in erster Linie um eine Tat der Barmherzigkeit: Jesus heilt. Heilung ist bei Jesus möglich. Der Gelähmte aus der Geschichte von heute geht vor den Augen aller aus dem Haus und trägt selbst seine Matte. Kaum zu glauben, aber offensichtlich wahr. – In der Erzählung vom seit 38 Jahren Gelähmten aus dem Johannesevangelium ist es ebenso. Aber in dieser Geschichte wird die Kehrseite der Medaille deutlich: Unglaublich viele andere bleiben krank an den Teichen von Betesda zurück. Sie werden nicht geheilt. Jesus beseitigt nicht alle Krankheit, indem er alle Menschen heilt. Jesus schafft nicht Leid, Krankheit und Tod aus der Welt. Jesus verändert nicht die vorläufigen und unvollkommenen Lebensbedingungen unserer Welt. Jesus heilt IN dieser Welt Einzelne.

Das aber, liebe Freunde, das tut er. Jesus heilt. Heilung ist bei Jesus möglich. Es sind Einzelfälle. Es ist keine Aussage über Krankheit, Leid und Tod an sich. Aber es geschieht. – Und das macht mir Mut. Das gibt mir Hoffnung. Das stärkt mein Vertrauen. Und ich weiß ganz genau: Ich werde immer wieder um Gesundheit und um Heilung bitten, dafür beten. Für andere Menschen. Menschen in unserer Gemeinde, Bekannte, ganz sicher besonders in meinem Freundeskreis. Ganz besonders in meiner Familie. Und nicht zuletzt für mich. Ich werde beten, als wenn es keine ärztliche Kunst gäbe. Ich werde alles Vertrauen in Jesus setzen, so wie die Freunde des Gelähmten in der Erzählung des Markusevangeliums. Ich selbst werde den Weg freimachen zu Jesus – für mich selbst, für andere. Mein Verstand weiß, dass trotz aller Gebete Menschen leiden und sterben. Und doch werde ich beten und alles Vertrauen meines Herzens auf Jesus setzen. Wenn es darauf ankommt, ist das Herz wichtiger als der Verstand – auch heute in unserer so rationalen und nüchternen Welt.

Und dann schenke Gott nach seinem Willen Heilung oder die Kraft, auch mit Krankheit, Leid und Tod bei ihm geborgen zu sein, weil ich nicht tiefer fallen kann als in seine Hände. Aber bis dahin will ich alle Wege freimachen und Jesus um Heilung bitten. Amen.